

bierten Heilmethoden ist. Biochemie und Isopathie gewinnen ein Publikum, Odmagnetismus und Heliodastrahlen bauen Paläste. Mesmerismus, Komplexchemie, Psychophysionomik, Gall redivivus, erneuern ihr System. In der Fakultät der Hochschule selbst entbrennt ein Streit über eine, wie man annahm, längst einstimmig abgelehnte pharmakologische Idee. Telepathen, Irislesern, Wünschelrutenbesitzern wenden sich die Kranken in immer steigendem Maße zu, und sie fühlen sich geheilt, wie durch die Rezepte der bombastischsten akademischen Titel.

Der gedankliche Hintergrund der unzüftigen Systeme ist ein eigener, er entbehrt der Geschlossenheit des naturwissenschaftlichen Milieus. Der elfjährige Knabe Ignatz Peczély aus Niederrungarn fing eine Eule. Diese wehrte sich, schlug die Krallen in die Hände des Knaben, und er vermochte sich nicht anders zu befreien als dadurch, daß er der Eule das Bein abbrach. In diesem Augenblick hatte er die Uebersicht zu bemerken, wie in der Regenbogenhaut des Vogels ein schwarzer Strich entstand. Er pflegte die Eule gesund, und im Verlauf des Zusammenlebens mit der dankbaren Eule machte er weitere Beobachtungen an ihrer Iris, bis er den ganzen Organismus projektivistisch in ihr angeordnet sah. So entstand die Diagnose aus der Iris. Einige Jahrhunderte früher war es der Urin gewesen, den man im Glas sich setzen und dann das Verborgene entschleiern ließ: das obere Drittel manifestierte den Kopf, das mittlere den Leib, das untere die Beine. Es gehört zu den Drängen der Menschheit, das Sein als Totalität auf engem Raum geordnet zu erblicken.

Trotzdem hätte wohl diese Eule des Knaben Peczély keine weitere Bedeutung bekommen, wenn nicht eine andere Eule, nämlich die der Minerva, in einer bestimmten Richtung so ratlos herumgeflogen wäre. Die Heilwissenschaft der Hochschule, die therapeutische Bewegung in der neuentstandenen Pathologie blieb abseits von dem sogenannten Siegeszug der offiziell gewordenen experimentellen Biologie. In den ersten Jahrzehnten noch guter Hoffnung, von der reinen Wissenschaft eine Kritik ihrer Grundbegriffe Krankheit und Gesundheit, Leben und Tod zu erhalten, die sich heilwissenschaftlich verwenden ließe, befand sie sich nach dem Schwinden dieser Hoffnung bereits gedanklich zu stark verbunden mit den zellulären, mikroskopisch-ätiologischen Tendenzen der Pathologie, um die Richtung einzuschlagen, im Kranken nicht die analysierfähigen Organe, sondern das psychische Faktum einer leidenden Individualität prüfend zu umfassen. So arbeitete sie weiter mit dem Arzneischatz des Mittelalters, so verschrieb sie weiter Quecksilber und Schwefel und Arsen. So verließ sie auch als approbierte Therapie den Rahmen des Empirischen, Experimentellen, Zufälligen und Widerrufbaren kaum, und abgesehen von wenigen bestimmten bakte-